

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0128

**LOG Titel:** Dreylützow

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

uns bis dahin ein angenehmer Begleiter gewesen war, mit zurück nach Emkendorf gab. Diesmal ward mir recht wohl in Rastorf. Nach meiner Ankunft in Dreylügow schrieb ich den folgenden Brief an meine Mutter, vom 26. Oktober datirt:

„Mit überaus wohlthuemendem Gefühl von Dankbarkeit, Liebe und Mührung ziehe ich eben die erste der schön geschnittenen Federn aus dem reichen Vorrath heraus, den mir Neventlow mit so unaussprechlicher Güte mitgegeben und alle selbst für mich geschnitten hatte. Ich fühle mich, mehr wie ich es sagen kann, durch die Freundschaft und die unverdiente Liebe, von der man mir im lieben Holstein so viele Beweise gegeben hat, innig beglückt und nehme sie als den schönsten Segen Gottes, als die kräftigste Aufmunterung zum Guten an!

Obgleich tief betrübt durch die Trennung von Dir und den lieben Holsteinern, fühle ich mich doch im Herzen glücklich; denn Dich, meine beste Mutter, habe ich die Hoffnung, bald wiederzusehen. Die herrlichen in Holstein verlebten Monate stehen wie ein hellleuchtender Punkt da, an dessen Widerschein ich mich noch lange laben und erquicken werde, und hier empfang mich die Nachricht, die heiß ersuchte, von meines Mannes baldiger Rückkehr. Jeder Blick auf meine blühenden Kinder vergrößert diese Freude. Daneben genieße ich so recht con amore und zwar auch in der Seele der Kinder die bequeme Häuslichkeit, die man uns hier bereitet hat: die geräumigen wohnlichen Zimmer, die Menge der Schränke aller Art, die vielen netten Dienstmädchen, die schönen Braten, die gute Milch, die Ruhe, die freundlichen lieben Verwandten da unten. Ich kann meinen lieben Kindern hier Alles so gut geben, Alles auch wegen der vielen Mägde so schön in Ordnung halten; solch eine behagliche Existenz ist doch viel werth, das glaube mir, meine liebe Mutter. Indem ich dieses schreibe, kriecht mir zu meinem größten Unbehagen ein Ohrwurm über die Hand, Du wirst sagen, zur Strafe für so kraß irdische Worte; doch nein, wahrlich mein Geist wird nicht kleben bleiben an diesen Braten, Zimmern, Milch und Mägden; indes genieße ich dergleichen auch dankbarlich und erlaube mir nicht, mit dieser wenn auch behaglichen, so doch immer noch minder schönen, minder genußreichen Gegenwart unzufrieden zu sein, weil ich eine Zeit lang mit Euch im Olymp von Nektar und Ambrosia gelebt habe.

Die theuren Geschwister haben mich mit alter Liebe empfangen, und es wird mir wohl mit ihnen. Unsere holde Nandine finde ich wenig verändert; über solche Seelenanmuth und Lieblichkeit vermögen die Jahre nichts. Adalgundens vortheilhafte Entwicklung erfreut mich; aber Agnes' Häßlichkeit übertrifft jede Erlaubniß. Clotilde ist höchst anziehend, Theklas lustige Gutmüthigkeit gefällt mir, von Albrecht aber bin ich entzückt, und wir verziehen uns weidlich miteinander; er ist ein gar schöner, lebendiger und zugleich so artiger Knabe. In Küche und Keller war ich noch gar nicht, weil ich den Zug meiner starken Erkältung wegen scheute."

Die ferneren Briefe rühmen aufs Neue unser angenehmes Leben in Dreylützow, erzählen auch von den gegenseitigen Besuchen und Einladungen. Auch von Nandinens Geburtstagsfeier ist die Rede. Eine kurze Abwesenheit dieser Lieben, die in Schwerin Einkäufe besorgten, war mir sehr zu statten gekommen, um meine kleinen Vorbereitungen ungestört treffen zu können. Da der 19. November heuer auf einen Sonntag fiel, war die unten wohnende Familie zu einem Chokoladenfrühstück nach der Kirche eingeladen. Beim Hereintreten empfangen die Knaben ihre Mutter mit Blumenkränzen, und vor sich erblickte sie mehrere Gruppen von Wachsfiguren, die ihr Geschenke darreichten, es waren die neun von mir en attitude gestellten Mädchen, die sich, mit fliegenden Locken und Epheu umkränzt, knieend, stehend, einige halb liegend, sehr gut ausnahmen!

Die heitere Stimmung, in der meine ersten Briefe aus Dreylützow geschrieben sind, wich schon der immer getäuschten Hoffnung auf meines Mannes baldige Rückkehr und dem nicht endenden Kränkeln der lieben Kinder. Sophie wurde von nervös-rheumatischen Schmerzen gequält; Klara litt an bösem, sehr häufig wiederkehrendem Kopfweh; Thoras mir von der Seeburg zurückgebrachte Frische, Gesundheit und Kraft nahmen auch wieder ab. Mariannens liebes Gesicht bedeckte sich mit einem graufigen Ausschlag, der eine Entladung der skrophulösen Schärpen zu sein schien. Alfred zahnte, und Henriette bekam im Dezember mit mehreren der Kinder aus der unteren Etage die Gelbsucht! Dreylützow machte mir diesmal wieder, wie schon so oft früher, den Eindruck eines ungesunden Ortes; denn nicht nur meine, auch Nandinens Kinder kränkelten bis in das Frühjahr hinein. Unterdeß fand ich immer

zwischendurch freie Momente, um die in Kopenhagen begonnene Arbeit einer Bibelerklärung für meine Kinder wieder aufzunehmen. Ich fand sogar den Muth, Schwager Joachim um eine Korrektur derselben zu ersuchen; wie groß war aber meine Beschämung, als er sie mir nicht nur korrigirt, sondern von seiner Hand abgeschrieben zurückgab. Der Gute war schon mit der Hoffnung, mit seinem Lieblingsbruder Christian zusammenzutreffen, nach Dreylützow gekommen.

Von meinem armen Vater kamen wenig Briefe an, und von meiner Mutter waren die Nachrichten auch betrübend; denn ihre Gesundheit befand sich in einer bösen Krise, welche sehr übel auf ihre Stimmung wirkte. Aus allen diesen trüben Eindrücken riß mich die Verheißung von meines Mannes naher Ankunft heraus. Aus der Schweiz, wohin er um unserer Seraphine willen reiste, die er sehr schwach, aber wie einen Engel ergeben fand, theilte er mir seine fernere Route mit, auf der ich ihn im Geiste begleitete.

Von der Wetterau aus nahm er seinen Weg über Westfalen, um den Onkel Friedrich Leopold Stolberg in Latenhausen aufzusuchen. Er fand den alten Ohm noch jung an Geist und Herz. Die Jahre, welche an ihm vorübergeglitten waren, seit sie sich (im Jahre 1807) zuletzt gesehen hatten, hatten nur freundliche Spuren der Wilde und einer Reise zurückgelassen, die den Greis vor Gott und Menschen noch unendlich viel liebenswürdiger machten als früher, wo das Feuer seines Genius oft wahrhaft verzehrend brannte. Mein Mann erlebte in diesem großen gesegneten Familienkreise das heilige Christfest (noch besitze ich einen kleinen silbernen Handleuchter, den er dort für sich aufgebaut fand), und dann riß er sich los, früher als ich es glaubte, um die harrenden Seinen zu überraschen.

1816. Auszug aus einem Briefchen von Marianne an ihre Tante Dernath:

„Dreylützow, den 2. Januar 1816.

Am letzten Tage des alten Jahres hatten wir eine große Freude. Tante meldete uns Onkels Ankunft auf den nächsten Tag an! aber siehe da, er überraschte uns noch am selben Abende. Thora und Alara schliefen schon; aber wie groß war ihr freudiges Erstaunen, als sie am nächsten Morgen früh Onkel im Schlafrock bei Tante fanden. Thora